



## Hochfest des Leibes und Blutes Christi Fronleichnam Donnerstag der 2. Woche nach Pfingsten Lesejahr A

### 2. Lesung: 1 Kor 10,16-17

#### 1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Im heutigen kurzen Lesungstext erinnert Paulus die korinthische Gemeinde daran, dass der *eine* Kelch und das *eine* Brot Symbol der Verbundenheit und Einheit der Gemeinde als Leib Christi sind.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

Wie der Textzusammenhang 1 Kor 10-14 zeigt, hatte die Gemeinde in Korinth ein Problem damit, sich als Gemeinschaft in Einheit zu verstehen und zu verhalten. Ein Kelch, ein Brot, ein Leib, eine Teilhabe, so der Argumentationsvorgang des Paulus.

##### b. Betonen

Lesung  
aus dem ersten Korintherbrief.

Schwestern und Brüder!

16 Ist der Kelch des **Segens**, über den wir den **Segen** sprechen,  
nicht **Teilhabe** am **Blut Christi**?

Ist das Brot, das wir **brechen**,  
nicht **Teilhabe** am **Leib Christi**?

17 **Ein** Brot ist es.

Darum sind wir viele **ein Leib**;  
denn wir **alle** haben **teil** an dem **einen Brot**.

##### c. Stimmung, Modulation

Die ersten beiden Sätze laufen auf die Teilhabe am Blut und Leib Christ hinaus. Die beiden letzten Sätze sind die Folgerungen daraus. Dreimal wird „*ein*“ betont!

#### 3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Der kurze Abschnitt aus dem Brief an die Gemeinde in Korinth ist Teil einer umfassenderen Mahnung, die Paulus dieser jungen Kirche mit auf den Weg gegeben hat. Offenbar gab es Spannungen über die richtige Deutung der Eucharistie und der Gegenwart Jesu in der Feier.

Zugleich deutet alles auf Konflikte zwischen verschiedenen Parteiungen innerhalb der Gemeinde hin. Kulturelle, soziale und materielle Unterschiede, wie sie in der Hafenstadt Korinth herrschten, machten auch vor der Gemeinde keinen Halt und dürften manche Streitereien ausgelöst haben. Dabei geriet die christliche Identität in Bedrängnis, Vermengungen mit heidnischen religiösen Auffassungen drohten die Besonderheit des Christlichen zu entstellen. Mit Leidenschaft setzt sich Paulus von falschen Lebens- und Glaubensweisen ab; er protestiert gegen eine Vermischung im Bereich des Religiösen. Zutiefst realistisch erkannte er die Gefahr einer im frommen Gewand daherkommenden Entstellung der Eucharistie. Deshalb weist er alle Bestrebungen ab, die mit dem eucharistischen Charakter des Mahles allzu leichtfertig umgehen. Ohne einen Zweifel aufkommen zu lassen, unterstreicht er die innere Verbindung von Christus und der sein Mahl feiernden Gemeinde als Kern christlicher Identität. Geschickt kleidet er diese theologische Überzeugung in zwei rhetorische Fragen, auf welche die Antwort nur lauten kann: Ja, Wein und Brot geben Anteil an Christus selbst! Damit erteilt er gleichzeitig allen anderen religiösen Kultformen eine klare Absage.

An Eindeutigkeit lässt Paulus nichts vermissen: Wer teil hat an Christus, der kann nicht anders, als sich von anderen Götzendiensten abzusetzen. Letztlich geht es Paulus also um eine kompromisslose Entschlossenheit, um die Entscheidung für das richtige ‚Lebensmittel‘, das allein Christus ist: Wer zu Christus gehört, der kann sich nicht mit jeder beliebigen ‚Lebensspeise‘ zufrieden geben; allein in der Eucharistie findet er Anteil an Christus, deshalb ist sie das eine wahre ‚Lebensmittel‘. Daraus leitet er schließlich auch die Konsequenzen für den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde ab. Wenn Brot und Wein den Christen Anteil geben an Christus, dann eint er sie zu einem einzigen Leib. Dies realisiert sich in einem entsprechend aufmerksamen, verantwortungs- und rücksichtsvollen Umgang miteinander.

Insofern greift der Abschnitt den Aspekt der Entschiedenheit, den die Erste Lesung anspricht, wieder auf. Selbstkritisch ist vor diesem Hintergrund zu fragen: Worin besteht heute unser Lebenshunger? Mit welchen Seelenspeisen stopfen wir uns voll? Gott bietet sich dem Menschen in verschwenderischer Weise als Lebensspeise an. Es gilt darum, stets aufmerksam zu sein für die Unterscheidung zwischen dieser göttlichen ‚Speise‘ und den falschen Hoffnungen und Illusionen, mit denen wir unseren Hunger nach einem glücklichen Leben immer nur vorläufig und unzureichend zuzudecken vermögen.

*(Stefan Böntert, Gottes Volk 5/2008, 52f)*

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht